Die „Mitteilungen" erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835·282.

No. 12. 16. Jahrg.

DEZEMBER 1910.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Ideen eines unerfahrenen Stürmers. — Finanzkalamitäten. — Mitleid. Ferialkurs 1910. — Laikovy myšlenky o židovství. (Forts.) — Protokoll der 37. General-Versammlung. (Schluß). — Verschiedenes. — Bücherschau. — Eingesendet. — Einzahlungen. — Inserate.

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Langegasse 22.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Langegasse 22, zu senden.

Nr. 12. Dezember 1910. Jahrg. 16.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Ideen eines unerfahrenen Stürmers.

Nach Jahren war ich wieder in die Gemeinde X. gekommen, dessen gutsituierten Rabbinatssitz ein junger Doktor, der im Auslande viele Jahre gelebt und in verschiedenen Stellungen gewirkt, einnimmt. Unrecht wäre es, du würdest den Kollegen nicht aufsuchen, ein Schaden gewiß, denn du kannst von ihm etwas lernen. Bilder vergangener Zeit wurden lebendig, ich sah in dem Haus den damals schon älteren Kollegen, den eine große Kinderschaar umgab, heute war es ruhig, beinahe öde im ganzen Haus, ein junger Mann — ein Mann der Wissenschaft, den keine materiellen Sorgen drückten, der noch Ideale hegt und diese zu erstreben sucht. Und ich ließ mir von dem jüngeren Kollegen erzählen, ließ mich belehren, wie er sich in dem und jenem Falle benommen, wie er seinen Mann gestellt und was er schon geleistet. Oft faßte ich mich bei dessen Erzählungen am Kopf und dachte nach, wie die Jugend doch viel energischer oder wenigstens scheinbar widerstandsfähiger sei. Im Laufe des Gespräches erzählte mir der Kollege, wie er unzufrieden darüber, daß dem Stande der Rabbiner in Böhmen so wenig Achtung entgegengebracht werde, wie der Vorsteher und Vorstand sich oft Rechte herausnehmen, die den Rabbiner degradieren. Als er zum Probevortrag berufen war, sei ihm niemand entgegengekommen, niemand habe ihm Wohnung angeboten oder Gastfreundschaft gewährt und als er zum Antritt in die Gemeinde kam, desgleichen, nur daß man ihn auch nicht fragte, ob er Geld besitze, den ersten Monat bis zur nachträglichen Gehaltauszahlung hauszuhalten, Zustände, die anderwärts undenkbar sind. Der Vorstand stellte den Rabbiner zur Rede, warum er einem Schüler eine schlechtere Note gegeben, er fragte ihn, wo er Besuche gemacht, welchen Verkehr er pflege, er zensurierte eine von ihm wider Willen aufgesetzte Grabinschrift und kümmerte sich um viele Privatangelegenheiten.

Das sollte anders werden, der Rabbiner soll unabhängig vom Vorstande sein, wie es der evangelische Pfarrer ist. Und darum sollten alle Rabbiner Oesterreichs sich zusammentun, um eine Aenderung des Normalstatuts für die Kultusgemeinden herbeizuführen, alle sollten sich einsetzen um eine Hebung des Ansehens des Rabbinerstandes herbeizuführen. Geht es nicht im Guten, dann soll man zu einem drastischen Mittel greifen!

Und welches Mittel ist es, fragte ich gespannt, etwas zu vernehmen, was ich meinen Lesern so gern als neuesten Rat hätte mitteilen wollen.

Es ist, sagte mein jüngerer Kollege, der Strike! In ganz Oesterreich darf innerhalb der festgesetzten Zeit keine Trauung vorgenommen werden! — So—o—o . . .

Und glauben Sie eine Einigung aller Rabbiner zu erzielen?

Gewiß, wenn es gilt, ein solches Ziel, wie die dauernde Hebung des Standesansehens zu erreichen, wird ein jeder mittun.

Vielleicht teilen Sie diese Ihre Idee Ihrem Verbande mit, dem sie angehören.

Ich selbst gehöre keinem Vereine an, ich liebe die Vereinsmeierei nicht. — Nun verstehe ich, daß Sie gerade diese Idee hegen, von allen Standesgenossen eine Einigkeit und Einheit wünschen, ohne sich selbst anzuschließen. Und so wie Sie betreffs der Vereine denken, denken gar viele. Sie wünschen die Vereine sollen für sie arbeiten, streben, Aktionen einleiten, allein sie selbst wollen nichts dazu tun. Sie halten sich für Weltverbesserer, ohne ihre Mittel in der Wirklichkeit zu erproben.

Ich verließ den Kollegen und erkannte die Wahrheit des Sprichwortes mehr denn je, daß Erfahrung klug macht. Ja nur der Unerfahrene kann voraussetzen, daß in unserem Stande Einhelligkeiten erzielt werden könnte, abgesehen von der sonstigen Undurchführbarkeit der ganz bizarren Idee.

F.

Finanzkalamitäten.

Ein dem Trunke viel mehr als dem eigentlichen Studium fröhnender Musensohn der Universitätsstadt schrieb zur Zeit einer gewaltigen Ebbe seines Portefeuilles dem am Lande wohuenden Vater um Geld. Um auch seine dichterische Begabung zu manifestieren, kleidete er seine Bitte in folgenden Pentameter:

»Defici entepe cu deficit omne ni a«

(Natürlich sollte das richtig lauten: »Deficiente pecunia deficit omne«. Wenn Geld mangelt, mangelt alles.)

Der mit seinem Pegasus vermutlich auch auf Kriegsfuß stehende Papa wollte einerseits den Leichtsinn seines Sohnes, andererseits dessen dichterische Ignoranz gebürend ahnden und antwortete diesem:

»Talia carmina ba sunt verbe randa cu lo«

(Richtig: »Talia carmina baculo sunt verberanda». Derlei Gedichte sind Stockprügel wert.)

Und der fidele Sohn bekam nichts. —

An dieses bekannte Studenten-Bonmot erinnerte ich mich, da speziell heuer der hohe Landesausschuß scheinbar auch einen Nährvater braucht, um seinen immensen Verpflichtungen zu genügen. An wen soll er sich aber wenden? Er kann nur Restringierungen eintreten lassen in allen möglichen und unmöglichen, eigentlich notwendigen und nicht unbedingt notwendigen Subventionen, Zahlungen und Gehaltsaufbesserungen. Daß von diesem entschieden wie ein kaltes Tuschbad wirkendrn Sparsystem am meisten die „helfenden" Lehrer, namentlich die israelitischen Religionslehrer betroffen

werden, ist selbstredend ein unangenehmes Intermezzo in der Tonleiter ihrer Hoffnungen und gewiß wenig geeignet zur Hebung ihres ohnehin labilen Lebensmutes. Wer von derlei unvorgesehenen Eventualitäten in seinem Lehrerberuf ein Liedchen singen kann — uwechen mi lou? — welcher, namentlich jüdische Präceptor hat nicht schon gekostet von Miseren hoher und höchster Potenz? — vermag die unzarte Ueberraschung zu erwägen, welche den Schreiber dieses, in punkto Unterrichtshonorar, heuer zufällig auch ereilte. Für gen Religionsunterricht in einer hiesigen Filialgemeinde, 4 mal im Monat à 2 Stunden = 8 Stunden, erhielt ich bis allher sowohl die Bahnfahrt, als auch für den Unterricht, entsprechend den im Klassenbuch regelmäßig ausgewiesenen Unterrichtsstunden, anstandslos die präliminierten Beträge seitens des löblichen Steueramtes gegen Quittung ausbezahlt. Heuer jedoch ward ich seitens der löblichen Bezirksschulbehörde verständigt, daß die Zahl der von mir angegebenen Unterrichtsstunden als viel zu groß (sic!) verzeichnet ward, da angeblich nach einem mir vorgewiesenen Landesschulratserlaß v. J. 1907, Z. 62.390, dem in jenem Jahre in der Filialgemeinde substituierend wirkenden Religionslehrer intimiert wurde, daß in Anbetracht dessen, daß bloß 5 Kinder israelitischer Konfession die dortige Volksschule besuchen, nur zweimal des Monates zu einer Stunde der israelitische Religionsunterricht dort zu erteilen sei. Meine wahrheitsgemäße Einwendung, daß mir von diesem Erlaß absolut nichts bekannt ist, da von keiner Seite eine diesbezügliche Mitteilung mir geworden, und andererseits mir ja bisher das Honorar, laut Angabe, anstandslos ausgefolgt ward, hatte eine stille Vertröstung zufolge, änderte aber nichts an der Höhe, respektive an dem Abzuge, den man mir machte; denn man bezahlte mir als Wegentschädigung um 9 Wege weniger, als tatsächlich gemacht wurden. Daß ich außerdem für den Unterricht, weder für die hiesige Schule noch für die in der Filialgemeinde bis heute — 12. Oktober*) — einen Heller erhielt, dasnur nebenbei; denn dieses Geld wird wahrscheinlich, angesichts der heuer erfolgten Reduktionen, später erst ausgezahlt werden, wie denn auch andersgläubige Kollegen einem on dit zufolge von einem ähnlichen Geschick heuer betroffen wurden. — Nun frage ich, abgesehen von dem nicht wegzuleugnenden Faktum, daß für geleistete Arbeit auch entsprechender Lohn gezahlt werden muß, ob die Autonomie einer Gemeinde auch darin besteht, daß eine staatliche Behörde jener die Anzahl von Unterrichtsstunden, nota bene des allerobligatesten Gegenstandes, aufoktroyieren kann, wogegen die Gemeinde kein Veto einlegen darf? Der Rabbiner und Religionslehrer sind doch so riesig gebunden, allen ihren Pflichten aufs rigoroseste zu entsprechen, und übrigens mit Recht! In der Gemeinde, in der Schule muß strikte vorgegangen, korrekt und legal gearbeitet, fleißig und emsig, im weitesten Sinne gewirkt werden, damit sämtliche Funktionen klag- und vorbehaltlos, wie am Schnürchen, vor sich gehen, damit, bei der ohnehin herrschenden Kaltblütigkeit, Gleichgiltigkeit und beispiellosen Indolenz in religiösen Dingen, speziell

*) Unseres Wissens sind die Remuneration für den Religions-Unterricht schon überall ohne Abzug ausbezahlt worden. Die Red.

in hebraicis, zumindest in der Schule durch systematisch und pädagogisch geleitete Wirksamkeit die jüdische Jugend mindestens ihrem Stamme als jüdisch erhalten bleibe und als solche unserem Glauben Anerkennung und Sympatie verleihe. Diese Aufgabe eines jüdischen Religionsweisers ist heilig nnd zugleich unbedingt notwendig. Aber sie muß auch materiell entschädigt werden! Und zur Prosperität der Gemeinde gehört das wahrlich nicht, wenn eine Schulbehörde, vielleicht pochend auf ihr Präsentations- und Bestätigungsrecht eines Funktionärs, diesem die Zahl der Unterrichtsstnnden als nnüberschreitbar vorschreibt und in einer Anwandlung von Großmut am Ende den ganzen Unterricht als überflüssig erklären wird. Dieser Fall ist bei der leider bestehenden Indolenz nicht unmöglich, da einerseits der Staatssäckel geschont, andererseits der unnütze Ballast der toten hebräischen, aber göttlichen Sprache von den Schultern der schwer heimgesuchten Steuerträger genommen wird. Wozu Hebräisch? Wozu Gebete? Ich verstehe es ja nicht! Derlei Expektorationen sind heute leider keine Rarität. Doch will ich in diesem Rahmen von letzterem Umstande absehen, und nur auf das geschilderte Faktum allein aufmerksam machen, um auch ein Reis zur Tatsache zu pflanzen, daß dornig und stachelıg die Bahn des jüdischen Seelsorgers ist, der gerne allen Anforderungen gerecht werden wollie. Vielleicht findet sich ein mitleidender Kollege, der in gleicher Verfassnng dieselbe Jeremiade erhebt. Und wenn die Zahl der ungerecht Bedachten genügend sein wird, um das gemeinsame Leid coram publico zu beklagen, so wollen wir »viribus unitis« vor dem Forum der Oeffentlichkeit die Lücken der gesetzlichen Handhabung zergliedern und kritisieren, um endlich das zu erlangen, was die Brust jedes Menschen, auch des Religionslehrers, mit Freude erfüllt: Zufriedenheit. Sapienti sat!

Josef Stimmer, Rabbiner in Pilgramm.

Mitleid.

Mitleid ist die edle Himmelstochter, der strahlende Reflex der wahren selbstlosen Liebe und der innigsten Hingebung. Dem wahren Mitleid geht die Träne voraus, dieser reine Demant einer wirklichen edlen Gesinnung. Das kleine Bübchen, das seinen Kreuzer, den es eben von der Mutter erhalten, dem blinden Bettler in die Hand drückt, das zarte Mägdelein, das den hinkenden armen Mann liebreich über den holprigen Weg führt, sind Erscheinungen, die sich uns unverwischbar einprägen und für immer haften bleiben.

Umso beklagenswerter ist es, wenn Egoismus, Hartherzigkeit und Minderwertigkeit sich scheinbar mit dem Mäntelchen „Mitleid" drapieren und unter falscher Flagge an uns vorübersegeln. Falsches Mitleid in Wort und Tat!

Der reiche Kohleuhändler en-gros sitzt warm und behaglich in seinem gut geheiztem Komptoir. Er tritt auf die Gasse; barsch durchkältet der Ost, zwölf Grad unter Null. Der Kohlenhändler reibt sich die Hände

(ob aus Freude, über den großen Frost oder um sich zu erwärmen) und spricht: Wir müssen den Preis der Kohle um 5 Kronen per Meterzentner erhöhen. Die Kohle ist jetzt ein sehr gesuchter Artikel! Gott soll den armen Leuten helfen! sagt mitleidig der reiche Kohlenhändler und geht ruhig und gelassen in sein warmes Bureau zurück.

In der Kultusgemeinde X. lebt seit einer Reihe von Jahren der Kollege Y. als Lehrer und Rabbiner. Er hat über 40 Dienstjahre in großen Gemeinden gewirkt, hat hunderte von Schülern erzogen und herangebildet, allein er ist alt und kränklich geworden. Sein Kontrakt mit der Gemeinde geht heuer zu Ende. Die Gemeindemitglieder veranstalten eine außerordentliche Generalversammlung und der Einberufer spricht mit von Mitleid vibrierender Stimme zu den Mitgliedern: Unser Rabbiner ist alt und kränklich. Er kann nur schwer sein Amt versehen. Das Herz bricht einen, wenn man das mitansehen soll. Da kann nur Gott helfen! Deshalb stelle ich folgenden Antrag: Wir kündigen unserem alten Rabbiner!

J. G. N.

Laikovy myšlenky o židovství.

Uveřejnil Dr. J. Ziegler, rabín v Karlovych Varech.
Přeložil Dr. O. Kraus, rabín v Benešově.
(Fortsetzung.)

Wenn irgend eine Pflanze aus ihrem Nährboden gerissen und in ein ganz anderes, ungünstiges Klima versetzt wird, ist da eine Entwicklung und ein Gedeihen möglich? Die Triebe, die eine solche Pflanze im günstigsten Falle ansetzt, tragen schon den Todeskeim in sich und sind so schwach, fahl und durchsichtig, daß sie einen bemitleidenswerten Eindruck hervorrufen. Sie bilden eine ständige eminente Gefahr für den Bestand der Pflanze selbst und müssen von derselben entfernt werden. Das jüdische Volk ist gewaltsam aus seinem Nährboden gerissen und nach allen Richtungen der Windrose zerstreut worden; es gelangte in ein ganz fremdes, feindliches Milieu und erduldet nun seit fast zweitausend Jahren die grausamsten Verfolgungen und härtesten Bedrückungen, so daß dessen Bestand als ein wahres Wunder angesehen wird. Sind doch andere Völker, die in unvergleichlich günstigeren Verhältnissen sich befanden, seither vom Erdboden und dem Schauplatze der Weltgeschichte verschwunden, das Judentum aber besteht und lebt noch immer zum Erstaunen und vielleicht auch zum Verdrusse der arischen Völker. Und es wird auch weiter fortleben, weil ihm seine Religion Kraft und Ausdauer, Mut und Zuversicht verleiht, daß es wieder einziehen wird ins Land der Väter, daß es frei leben, selbständig und unabhängig sein wird, aufrecht und selbstbewußt. Dann wird sich das Judentum von selbst entwickeln, wie es sich zur Zeit des ersten Tempels bis zur idealen Höhe eines Jesaias entwickelt und vervollkommnet hat. Aber eine Entwicklung des Judentums im Golus ist undenkbar, ist einfach unmöglich, weil die Bedingungen dazu fehlen, die Bodenständigkeit, die Scholle, der Erdgeruch und das Milieu, das echte und aufrechte Judenvolk, die geeinigte und gefestigte Judenheit.

Darum müssen auch alle diesbezügliche Reformbestrebungen fehlschlagen, auch wenn sie noch so berechtigt und begründet wären.

Etwaige Luftwurzeln, wie sie das Häuflein deutscher Staatsbürger israelitischer Konfession darstellen, würden auch nicht hinreichen, um die vom Herrn Verfasser gewünschte Reform zu nähreu, zu stützen und für die Dauer zu erhalten, wohl aber würde sie während ihres Bestandes die Tauf- und Abfallbewegung innerhalb des Judentums nur begünstigen und fördern. Und darum ist sie entschieden abzulehnen.

Durch eine unmögliche Entwicklung und durch lebensunfähige Reformen könnten also die Juden dem Judentum kaum gewonnen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll

der am 5. September 1910 stattgehabten 37. General-Versammlung.

(Schluß.)

Dem Kassier Herrn Religionslehrer Löwy wird für die äußerst genaue Kassagebarung der herzlichste Dank ausgesprochen. (Bravorufe.)

Herr Utitz beantragte, in den „Mitteilungen" eine Notitz erscheinen zu lassen, in welcher die Mitglieder aufgefordert werden sollen, sich reger an der Telegrammbenützung zu beteiligen. — Herr Munk verliest das Protokoll der Revisoren, welche alles in größter Ordnung befunden haben. — Herr Reichner beantragt die vorgeschlagenen Bestätigungen über den eingezahlten Mitgliedsbeitrag nicht einzuführen, da dem Kassier nur unnötig die Arbeit erschwert würde, und schlägt die Beibehaltung des alten Modus vor, was einstimmig angenommen wird. Es erübrigt dem Redner nur noch, dem Herrn Kassier den besten Dank zu sagen und glaubt im Sinne aller anderen zu sprechen, wenn er ihm für seine anstrengende Arbeit größtes Lob zolle. — Nun erscheinen die drei Skrutatoren nnd teilen das Ergebnis der Wahl mit. Der alte Vorstand ist mit überwiegender Stimmenmajorität wiedergewählt. Der Vorstand nimmt die Wahl an und Herr Obmann Springer dankt speziell im Namen des Vorstandes für das dem Vorstande geschenkte Vertrauen und verspricht, daß er sein bestes Können und Wollen dem Vereine weiter widmen wolle. — Nun gelangt der Bericht über die „Mitteilungen" vom Schriftführer Herrn Rabb. Freund zur Verlesung, dem lebhafter Beifall folgt:

„Ihr Fachorgan, die „Mitteilungen", die im 15. Jahrgang stehen, hat auch im heurigen Jahre seine Zwecke redlich verfolgt, ist für die Interessen der Lehrerschaft eingetreten, hat Nachricht über alles Wissenswerte, Aufklärung über Unklares gebracht, berichtete alle Fälle von Freud und Leid der Kollegen, soweit es die Oeffentlichkeit interessierte, gab Anweisungen bei Anschaffung von Büchern, war eine Beraterin der Kollegen, veröffentlichte ledig gewordene Stellen. Auch im heurigen Jahre haben die „Mitteilungen" die Sprache der Offenheit und Wahrheit ohne Bangen geführt und wenn auch der Schriftleiter manchen Angriff zu erleiden hatte, er hat in der Leitung des Organs seinen Gefühlen nie freien Lauf ge-

lassen, sondern einzig und allein sich leiten lassen von den Bedürfnissen der Zeit, den Interessen des Vereines und seiner Mitglieder. Die „Mitteilungen“ bringen dem Verein durch die veröffentlichten Inserate Beträge, wodurch die Herausgabe des Blattes dem Verein erleichtert wird. Bei dem Umstand als die „Mitteilungen“ auch zur Quittierung der Beiträge für den Landes-Lehrer-Verein, die Kranken- und Darlehens-Kasse und den Pensionsverein dienen, ist es auch wichtig, daß unser Blatt weiter erscheine. Der Referent dankt vor allem seinem treuen unverdrossenen, mitunter mit Undank gelohnten Kollegen Abeles, der den größten Teil der Arbeit stets gern und freudig ihm abgenommen, den Kollegen Baum und Goldstein, die hie und da mit Aufsätzen sich einfanden, auch Kollegen Friedmann, Horažďowitz, kurz allen, die mitgeholfen haben und bittet die löbliche Hauptversammlung, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und zu beschließen, daß die „Mitteilungen“ weiter erscheinen mögen als Wehr und Waffe der israel. Lehrerschaft Böhmens.“

An der Debatte über die „Mitteilungen“ beteiligen sich die Herren Stimmer, Reichner und Schwarzkopf. Der Schriftleiter Herr Freund wird wiedergewählt und ihm bester Dank für die gute Leitung ausgesprochen.

Nun ergreift Herr Obmann Springer das Wort: „Geehrte Versammlung! Das Landesschulratsmitglied Herr Dr. L. Bendiener hat gestern seinen 70. Geburtstag gefeiert. Wer Gelegenheit gehabt hat, mit diesem Manne zu verkehren, welche Verdienste sich Dr. Bendiener um das Judentum, um die Regelung des Religionsunterrichtes aber auch um die Lehrerschaft erworben hat, der wird ihn als einen Mann von Tat und Wort kennen. Er steht unserem Vereine sehr sympatisch gegenüber und er hat sich auch für unsere Ziele immer eingesetzt. Der Ausschuß hat daher beschlossen, Ihnen den Antrag vorzulegen: Herrn Dr. L. Bendiener zum Ehrenmitgliede unseres Vereines zu ernennen. (Einstimmig angenommen.) Ferner hat der Vorstand gestern beschlossen, daß anläßlich des 80. Geburtsfestes Seiner Majestät an ein Kind eines Mitgliedes alljährlich aus der Vereinskassa der Betrag von 20 Kronen verteilt wird. (Einstimmig angenommen.)

Der Herr Kollege Duschak hat rechtzeitig einen freien Antrag angemeldet, da er aber abwesend ist und ihn nicht persönlich begründen kann, wird dieser nicht der Debatte zugeführt.

Obmann Springer: Geehrte Versammlung! Das Programm unserer Generalversammlung ist erschöpft, wir haben nicht nur Schönes und Lehrreiches beschlossen, das in die Tat umgesetzt werden kann, sondern haben auch ein reiches Programm entfaltet und es erübrigt mir noch, Ihnen noch einmal für Ihr Erscheinen zu danken und ich schließe die 37. Generalversammlung mit einem dreimaligen „Hoch“ auf Seine Majestät, unseren Kaiser Frunz Josef I. (Die Versammlung erhebt sich und stimmt in ein dreifaches Hoch ein.)

Ferialkurs Weihnachtswoche 1910.

Auf Grund eingehender Beratungen hat der „Verband der israel Religionslehrer an Mittelschulen“ den Beschluß gefaßt, auch heuer wieder in der Weihnachtswoche Ferialkurse abzuhalten. Mit allem Nachdrucke wurde der Grundgedanke betont, den Hörern praktisch wertvolle Aufklärungen und Anregungen zu geben. Es wird vielleicht nicht ganz zwecklos sein, dieser Ankündigung einige beherzigenswerte Worte für den Leserkreis der „Mitteilungen“ beizufügen! Liebe Kollegen! ללמוד וללמד Zu lernen und zu lehren! Ihr alle kennet dieses Wort, bitte, nehmet Euch nun einmal die Mühe, über seinen Inhalt nachzudenken! Es ist Euch die Möglichkeit geboten, an den freien Tagen in der Weihnachtswoche ohne besondere Kosten — der Verband setzt alles daran, um die Spesen der Hörer zum größten Teile zu decken — zu lernen. Das heißt, Entschwundenes an der Hand bewährter Führer in den Tiefen des Gedächtnisses wieder aufzufinden und Mattgewordenes wieder aufzufrischen. Nicht zu unterschätzen ist hiebei ganz zweifellos das mehrtägige Zusammensein mit Berufs-Leidensgenossen, der unmittelbar daraus sich ergebende Austausch der Meinungen, gegenseitige Aussprache und Annäherung, welche viel eher zu ersprießlichen Resultaten führen können, als es das gedruckte Wort in unseren „Mitteilungen“ oder die Berichte in der Jahresversammlung vermögen. Bitte, liebe Kollegen, stellt Euch einmal so recht lebhaft vor, wenn Ihr in größerer Anzahl 3—4 Tage beisammen seid, am Tage mehrere Stunden hindurch interessante und praktische Belehrung empfanget, dann in der Mußezeit miteinander gemütlich dies und jenes besprechet, vor allem aber, wenn Ihr diese Spanne Zeit auch einmal von den Sorgen des Alltags frei miteinander verbringen und genießen könnte, — es wäre wahrlich ein Wunder, wenn nicht jeder einzelne geradezu wieder jung sich fühlte, wenn nicht das Bedürfnis in Euerer Mitte erwachte, den Geist der Brüderlichkeit dauernd in Euere Reihen einziehen zu lassen, den Geist der Einigkeit (ja der Einheit des ganzen Lehrerstandes, in Israel den Geist Einigkeit) der gerade in unserer Zeit in so vielen Bevölkerungsschichten, von den manuellen bis hinauf zu den geistigen „Arbeitern“ so unglaubliche Erfolge gezeitigt hat und allem Anscheine nach noch großartigere Resultate zu verzeichnen haben wird.

In allen anderen Berufen hat sich die Erkenntnis bereits durchgerungen, daß einerseits Einigkeit andererseits Bildung Macht bedeutet, sollen die jüdischen Lehrer wirklich sich vor einander (denn auch die Vortragenden sind in erster Linie im wahren Sinne des Wortes Lehrer) und vor der jüdischen Oeffentlichkeit das Armutszeugnis ausstellen, daß sie zu solch reifen Anschauungen bislang sich noch nicht haben erheben können? Soll es wirklich wahr werden, daß in unseren Kreisen nur dann das Wort Kollegialität auftaucht, wenn der einzelne in einzelnen Vorkommnissen dessen Gegenteil zu finden glaubt? Oder, und lasset uns hoffen, es werde sich glänzend bewähren, sind die jüdischen Lehrer von heute die Nachkommen der alten Lehrer in Israel, welche Belehrung zu schöpfen

für ihren Lebensinhalt ansahen, und in Leid und Freud einer für alle und alle für einen eintraten. Jenes falsche Schamgefühl, das manch' einen aus unseren Reihen bisher abgehalten haben mag, an den Kursen teilzunehmen, jenes geradezu kindische Sichverstecken, um die Lücken im Wissen nicht vor dem oder vor den Kollegen zu offenbaren, legen wir einmal ganz beiseite und erwägen wir folgendes; Rasten bedeutet Rosten, und Stillstand ist Rückgang. Da nun die meisten von uns wirklich die ganze Zeit hindurch da draußen in der Kleinstadt zur Kleinlichkeit verurteilt sind, in geistiger Beziehung zu rasten und gleichzeitig für schnöden Mammon ihre Kräfte zu opfern, da ferner den allerwenigsten auf dem Lande die geeigneten Bücher und Zeitschriften zugänglich sind, um sich fortzubilden, so sollte doch eine so günstige Gelegenheit mit Freuden von allen begrüßt werden, wie sie eben die geplanten Ferialkurse bieten und gewähren wollen. Freilich es liegt an Euch, liebe Freunde, in erster Reihe; ללמוד steht vor ללמד erst müssen Lernenwollende da sein, damit die Lehrenden wirken können, es liegt an Euch, die Kurse auf jene Höhe zu heben, welche ihnen gebührt, dieselben wirklich zu einem Quell der Erbauung in jeder Beziehung zu gestalten. Wenn Ihr nun hoffentlich in Uebereinstimmung mit dem Inhalte dieser Zeilen, so weit in Eueren Gedanken gekommen seid, und erkannt habet, daß es nicht nur schön, sondern sehr nützlich wäre, wenn Ihr recht zahlreich Euch einfindet, dann gehet vorerst hin zu Eueren Kultusvorstehern und leget ihnen klar, worum es sich da handelt, erkläret ihnen, wie sehr Ihr dürstet nach frischem belebenden Wissen, erwärmet sie für die Idee, daß Ihr für ihre Kinder, die Ihr lehret, lernen wollet, weiset darauf hin, daß vom Arbeiter bis zum Arzt und Professor jeder, der nur halbwegs kann, gerne jedem Rufe folgt, der ihm Ergänzung und Vervollkommung, und sei es auch nur Wiederholung seines Wissens verspricht, und es wäre wahrhaftig ein Ding der Unmöglichkeit, wenn die Vorstände der jüdischen Kultusgemeinden nicht selbst Euch die Mittel an die Hand und in die Hand geben, damit wir alle an den Kursen teilnehmen können.

So sehen wir denn vertrauensvoll Eueren zeitlich zu erfolgenden Anmeldungen entgegen. Diejenigen unter Euch, welche schon die früheren Kurse besuchten, wissen, daß die Vortragenden Tage und Wochen hindurch in selbstloser Weise ihre Vorbereitungen treffen, um wirklich Gediegenes und Wertvolles zu bringen, und diejenigen, welche sich bisher nicht zum Besuche der Kurse entschließen konnten, mögen doch wenigstens zu dem Versuche sich entschließen, anwesend zu sein, und die Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit daheim lassen. Nur dann, wenn das Bestreben ללמוד tatkräftig und zweckbewußt zum Ausdruck gebracht wird, wenn viele kommen, um zu lernen, kann auch das Streben: ללמד von segensreichem Erfolge gekrönt werden.

Also auf zu den Ferialkursen, wahret die Standesehre!

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Verband der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen in Böhmen.

Ferialkurs IV. vom 26. bis inklusive 29. Dezember 1910.

Lektionsprogramm:

1. Apologetik. (Herr Rabb. Dr. Arje, Smichow.)
2. Aus der Geschichte der Juden in Böhmen. (Herr Rabb. Dr. Hoch, Jungbunzlau.)
3. Ueber Methodik des israel. Religionsunterrichtes. Fortsetzung. (Herr Rabb. M. Freund, Bodenbach.)
4. Einleitung in die Mišna und Gemara. (Herr Dr. S. H. Lieben, Prag.
5. Homiletisches. (Vorläufig noch unbestimmt.)

Beginn Montag, den 26. Dezember d. J. um halb 9 Uhr vormittag in einem Lehrsaale der Talmud-Thoraschule in Prag, Joachimsgasse 3.

Anmeldungen werden bis 15. Dezember d. J. vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Prag, im November 1910.

Für den Ausschuß:
Prof. Dr. A. Deutsch,
Obmann.

Wir machen den löbl. Verband aufmerksam, daß wir Notizen für die folgende Nummer nur bis znm 24. annehmen.

Verschiedenes.

Alle Korrespondenzen, Notizen, mit Ausnahme von Konkursen, die in die am 1. jeden Monates erscheinende Nummer noch Aufnahme finden sollen, müssen längstens bis 25. jeden Monates in unseren Händen sein. Die Redaktion.

Todesfall. Am 25. November l. J. verschied in Prag die Mutter unseres Kollegen Herrn Oberlehrers Baum in Klattau, im hohen Alter von 90 Jahren. Unter zahlreicher Beteiligung fand am 27. Nov. die Beerdigung statt, der auch unser Obmann Hr. Oberlehrer Springer im Namen des Vereines beiwohnte. (Unser herzlichstes Beileid. Die Red.)

Vereinsbericht. Am 19. November abends hielten die Mitglieder des Vorstandes des Landeslehrervereines in Prag eine Geschäftssitznng, in der einige laufende Angelegenheiten verhandelt, der Einlauf verlesen und die vorliegenden Darlehensgesuche vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des Gesamtausschusses erledigt wurden. Diese von Zeit zu Zeit stattfindenden Geschäftssitzungen, in denen auch Angelegenheiten seitens des Lehrerpensionsvereines besprochen werden, finden nun allmonatlich statt.

Der Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten feierte am 23. November d. J. die Feier seines 25jährigen Bestandes durch Veranstaltung einer solennen Festfeier im Prunksaale des jüdischen Rathauses, zu welcher sich eine illustre Gesellschaft der hervorragendsten

Persönlichkeiten Prags und Deputationen vieler Vereine einfanden. Die Festrede hielt der verdienstvolle Vereinsobmann Herr Siegfried Liebers, der in wirklich formvollendeter und ausführlicher Weise die wahrhaft wohltägige und von Erfolgen reichgekrönte Wirksamkeit dieses echt jüdischen Vereines für das gesamte Judentum Böhmens während des abgelaufenen Vierteljahrhunderts darlegte. Das Tätigkeitsgebiet dieses Vereines erstreckte sich nicht nur auf die kulturelle Hebung des Judentums in Böhmen, auf die Förderung und Hebung seiner Institutionen, es erstreckte sich auch auf die Abwehr des Antisemitismus und auf die Erhaltung der Integrität desselben. Sein Eintreten für die gefährdeten Interessen des Judetums hatten tatsächlich großen Erfolg. Einen Glanzpunkt seines Tätigkeitsgebietes bildet die Heranziehung jüdischer Jünglinge zum Handwerke und hier ist es dem Vereine gelungen, hervorragendes zu leisten. Zahlreiche junge Leute danken dem Vereine ihre Existenz. Nicht minder erfolgreich wirkt und wirkte die Sektion der Krankenpflegerinnen, deren herangebildete Frauen und Mädchen auf dem Gebiete der Krankenpflege gesucht werden. Auch auf dem Gebiete des Unterrichtes erzielte er ganz nennenswerte Erfolge und mit Dank quittierte es die israel. Lehrerschaft, daß dieser Verein stets und immer mit aller seiner Autorität für die Förderung und Besserstellung der Lehrerschaft bei den Gemeinden eintrat. Seit Jahren unterstützt dieser illustre Verein auch den israel. Lehrerpensionsverein durch eine Subvention und bekundet so seine Sympathie für die Lehrerschaft. Möge es diesem vornehmen Vereine und seinem vortrefflichen Vorstande gegönnt sein, alle seine Bestrebungen und Ideale im nächsten Vierteljahrhundert erfüllt zu sehen, um noch auf größere Erfolge zurückblicken zu können. Der israel. Landeslehrerverein war bei dieser Jubelfeier durch seinen Obmann vertreten, der dem Zentralvereine die aufrichtigsten Glückwünsche für sein ferneres Gedeihen seitens der israel. Lehrerschaft verdolmetschte.

Schießübungen. Trotz der geharnischten Resolution des Vereines der böhmischen Mittelschulprofessoren, daß sie gegen die Einführung der Schießübungen aus pädagogischen Gründen sind, da man nicht einmal ein Gutachten der Lehrkörper über die Einführung dieser Uebungen eingeholt, hat das Ministerium die Weisnng ergehen lassen, daß selbe eingeführt werden. Das Landesverteidigungsministerium hat brevi manu verfügt, dieselben sollen stets Samstag stattfinden, ohne Rücksicht darauf, daß die religiösen Gefühle der Juden besonders der Religionslehrer verletzt werden. Wir bezweifeln sehr, daß man eine ähnliche religiöse Gefühlsverletzung bei den Katholiken gewagt hätte. Traurig aber ist es jedenfalls, daß die Militärbehörde über den Kopf der Schulbehörden solche Verfügungen treffen kann. Es wäre hoch an der Zeit, daß die Prager Kultusgemeinde sich mit der Wiener ins Einvernehmen setzen würde, um diese Uebungen auf Mittwoch verlegen zu lassen.

Nachahmungswert. Unserem Kollegen, Rabbiner Grünberger in Kuttenberg, ist es nach vielen Bemühungen gelungen, bei den Mitgliedern der Gemeinde ein solches Interesse für unseren Pensionsverein

zu erwecken, daß diese beschlossen, einen Vortragsabend zum Besten des Pensionsvereines zu veranstalten. Ueber dessen Ansuchen bei unserem Vorstande wurde auch unser Mitglied, Herr Rabbiner Dr. Max Hoch, für einen Vortrag gewonnen. Kollegen Grünberger ist es auch gelungen, den Vorstand der Kultusgemeinde zur Uebernahme des Protektorates für diese Veranstaltung zu gewinnen und auch die Behörden hiefür zu interessieren. Da wir über den Verlauf des Abends einen genaueren Bericht veröffentlichen werden, wollen wir heute nur kurz unserem Kollegen für seine Mühe den besten Dank aussprechen und dieses Vorgehen allen Kollegen zur Nachahmung aufs wärmste empfehlen. Wir sind gerne bereit, in jede Gemeinde über Wunsch Vortragende sowohl in deutscher als auch in böhmischer Sprache zu designieren. Die Einladungen zu diesem Abende lauten: Pod protektorátem slavn. představenstva nábož. obce israel. v Hoře Kutné. V neděli, 27. lis'op. 1610. V sále hotelu Moravec. Přednáší důst. pan rabín Dr. Max Hoch z Mladé Boleslavi: **Židovský učitel ve stáří svém.** Po přednášce přátelská zábava. Začátek přesně o půl 8 h. večer.

Kaiser-Jubiläumsstiftungsplatz. Anläßlich des 2. Dezembers gelangt Kaiser-Jubiläums-Stiftungs-Betrag für einen studierenden Lehrers sohn und eine studierende Lehrers tochter zur Verteilung, deren Vater Mitglied des israel. Landeslehrervereines ist, zur Verleihung. Bei Abgang von Lehrerssöhnen werden beide Stiftungsplätze an Lehrerstöchter verliehen. Bewerber haben ihr mit dem letzten Schulzeugnisse belegtes Gesuch bis längstens 10. d. M. beim Obmann, Herrn Oberlehrer Siegmund Springer, Prag I., Langegasse 22, einzubringen.

Ein wahrer Chilul haschem. In der Zeitschrift »Osvěta lidu« lesen wir folgende, die Kultusgemeinde Heřmanměstec sehr wenig ehrende Notiz, die ganze Bände über das berühmte goldene Herz der Gemeinden und über das Zartgefühl gewisser Herren Kultusvorsteher spricht. Sie lautet in wortgetreuer Uebersetzung aus dem Böhmischen: Orthodoxe Gefühllosigkeit. In der hiesigen israel. Kultusgemeinde (Heřmanměstec) spielte sich folgender interessante Prozeß ab. Ignaz Rosner, Oberkantor der Judengemeinde, erhielt nach **31**-jährigem Dienste dreimonatliche Kündigung seines Postens und seiner Wohnung, die ihm der jetzige Vorsteher der Gemeinde, Hr. Falk, mittels Zuschrift, selbstverständlich deutscher, mitteilte. Diese Angelegenheit verursachte in der Stadt ziemliche Aufregung, da die zahlreiche Familie des Herrn Kantors, die derselbe mittels seiner bescheidenen Mittel vorzüglich erzog, sich hier großer Gunst und Achtung erfreut und jeder erstaunt fragte, was eigentlich geschehen sei. Der Grund ist ein überraschender und die Verhältnisse, die in der jüdischen Gemeinde herrschen, geben klaren Aufschluß über diese Sache. Herr Rosner erkrankte und mußte sich einer Hals- und Nasenoperation unterziehen. Bei dem Morgengottesdienste überfiel ihn, nachdem er längere Zeit schon vorgebetet und gesungen, ein Hustenreiz, sodaß er ins Sacktuch ausspucken mußte. Dieses „Unerhörte" beim Gottesdienst

(In Městec darf also absolut niemand — bei Todesstrafe — erkranken? Der Setzer.) regte den Kultusvorsteher, Hrn. Pokorny derart auf, daß er sofort im Tempel das Abzeichen seiner Würde ablegte (Worin bestand dieses, trägt vielleicht der Herr Vorsteher dort noch eine hohe Pelzmütze als Amtszeichen? Die Red.) und am folgenden Tage das Vorsteheramt der Kultusgemeinde niederlegte. Der Gemeindeausschuß verhandelte über diese Sache in einer besonderen Sitzung (mit deutscher Verhundlungssprache), in der das Gebahren des Kantors so scharf verurteilt wurde, daß man ihn nach **31**-jähriger Tätigkeit dort ohne weiteres entließ. Der Vorstand hat aber durch diesen Beschluß nicht erzielt, daß Herr Pokorny seine Resignation zurücknahm und so wurde zum neuen Kultusvorsteher Hr. Falk gewählt. Hr. Rosner hat seine Angelegenheit einem Advokaten übergeben, die hiesige breite Oeffentlichkeit erwartet mit Sehnsucht die Entscheidung in diesem Prozesse und was noch infolgedessen an die Oberfläche kommen werde. — Bis her die »Osvěta«. Wir erlauben uns die ergebene Frage: Was ist der Grund, daß eine Gemeinde, von der man bisher nur Lobenswertes gehört, ihren Funktionär, der 31 Jahre zur Zufriedenheit dort gewirkt, plötzlich entläßt? Der Hustenreiz kann gewiß nicht der Grund sein, da stecken tiefere Gründe, wie uns mitgeteilt wurde; wir werden auch genau nachforschen, um zu erfahren, was zu diesem herzlosen Vorgehen Anlaß gab. Wir werden ganz unparteiisch vorgehen, nur fürs Recht eintreten, werden aber auch keine Rücksicht üben; denn es ist unsere heiligste Pflicht, uns einzusetzen für die jüdischen Funktionäre, die gewiß nicht auf Rosen gebettet sind. Eines ist uns aber unerklärlich, daß der dortige Herr Rabbiner sich nicht für den alten verdienten Kantor eingesetzt und nicht alle Mittel anwendet, um der Gemeinde das schreiende Unrecht vorzuhalten. Welches Licht wirft eine solche Notiz auf unsere Gemeinden in der Oeffentlichkeit?

Die israelitische Bevölkerung der Welt. In der letzten Nummer des „Univers israëlite" findet man eine statistische Uebersicht über die israelitische Bevölkerung der Welt. Es ergibt sich daraus, daß es im ganzen 11,894.783 Israeliten gibt; davon wohnen 8,942.266 in Europa, 1,894.409 in Amerika, 522.635 in Asien, 341.867 in Afrika und 17.106 in Ozeanien. Von den europäischen Juden wohnen 5,110.548 in Rußland, 1,224.899 in Oesterreich, 851.378 in Ungarn, 607.862 in Deutschland, 282·277 in der europäischen Türkei, 266.652 in Rumänien, 238.275 in England, 105.988 in Holland, 100.000 in Frankreich (davon 70.000 in Paris), 52.115 in Italien, 33.633 in Bulgarien, 15.000 in Belgien, 12.264 in der Schweiz. Von allen Städten der Welt hat New-York die beträchtlichste israelitische Bevölkerung: 1,062.000 Personen. Es folgen Warschau mit 254.712 (34·5 Prozent) Budapest mit 186.047, Wien mit 146.926, London mit 144.300, Odessa mit 138.935, Brooklyn mit rund 100.000, Berlin mit 80.000 Juden usw. In Kischinew in Rußland stellen die 50.237 jüdischen Einwohner 46.3 Prozent der Gesamtbevölkerung dar. Dichter gesät ist die israelitische Bevölkerung in keiner anderen Stadt der Welt.

Bücherschau.

Totentanz von Sophus Michaelis. Erich Reiß Verlag, Berlin W. Deutsch von Helene Klepetar. Dieses dem Meister Georg Brandes gewidmete Buch bedarf starker Nerven zum Lesen. Dem Meister Holbein imagines mortis nachempfunden sind der Papst, der Kaiser, der König, der Ritter, der Bauer und der Ketzer im Kampfe mit dem Tod, alle ihm überliefert. Durch die einzelnen Erzählungen geht ein unauslöschlicher Haß gegen die Kirche und ihr Tun. Ein eigenartiger Stil, rauh und scharf und doch liest man alle die schaurigen Erzählungen, sieht bekannte geschichtliche Gestalte, Karl den V, den Mönch Giordano Bruno und wird doch ob des Hasses mißgestimmt.

Tante Lehrerin. Roman von Sara Mütze. Verlag für Literatur, Kunst und Musik zu Leipzig. 1910. Elsa Meinhardt ist eine berufsfreudige Lehrerin, doch Vereinsmeierei ist nicht ihr Fach. Sie kann sich nicht dafür erwärmen, daß die Kolleginnen anstreben zu heiraten und doch beim Berufe bleiben. Sie hält jeden Beruf für so in Anspruch nehmend, daß für den andern weder Zeit noch Lust bleibt. Zwei Kinder werden ihr aus Rußland zugeführt, von denen das eine ihre Nichte, das andere ein Kind ihres Bauernschwagers ist. Beider Kinder Eltern sind tot. Elsa soll sich ihrer annehmen. Sie tut es und schlägt die Werbung ihres Kollegen Werner Lechner aus, der die Bedingung stellt, die Kinder wegzugeben.

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Ein offenes Wort über den Religionsunterricht.

Löbliche Redaktion!

In der letzten Nummer der „Mitteilungen" lese ich, daß in nächster Zeit beim k. k. Landesschulrate eine Kommission zusammentreten dürfte, deren Aufgabe es sein wird, den israelitischen Religionsunterricht an den Volks- und Bürgerschulen zu regeln, da es in Böhmen noch heute sehr viele Schulen gibt, an denen die jüdischen Schüler ohne jeden Religionsunterricht sind. Gestatten Sie mir, geehrter Herr Redakteur, diese gewiß traurige Tatsache näher zu beleuchten. Wir Rabbiner in den Landgemeinden sind hiefür nicht verantwortlich zu machen, wir erteilen den Religionsunterricht gerne und bringen diesem auch manches Opfer, obschon unsere materielle Stellung keine glänzende ist. Ich will diese meine Behauptung mit Nachstehendem begründen: In dem Orte N., etwa 10 Km. vom Sitze der Kultusgemeinde entfernt, wohnte ein armer Glaubensgenosse, der drei Töchter, 11, 10 und 8 Jahre alt, in die dortige Schule schickte. Diese Mädchen erhielten keinen Religionsuntterricht. Als ich hievon erfuhr, machte ich die Anzeige an den Bezirksschulrat und erhielt nach einiger Zeit einen Bescheid zugestellt, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Ich beantragte, daß diese drei Schülerinnen in jeder Woche zu je einer Stunde den Unterricht in der Religion erhalten. Wiederum wartete ich Wochen hindurch auf eine Erledigung. Endlich langte nachstehender Erlaß herab:

Č. 1480
o. š. r.

V . . . . dne 26. května 1906.

Důstojnému rabinátu

v . . . . !

C. k. okr. školní rada nenamítá ničeho proti tomu, aby děti A. L., které posud jsou bez jakéhokoliv vyučování náboženství mojžíšského, po případě také jiné děti které jsou anebo snad budou na obecných a měšťanských školách v . . . . směly býti ve svém náboženství od téhož rabinátu vyučovány, ovšem s tou výslovnou podmínkou, že vzhledem nepatrnému počtu těch dětí, dotyčnému učiteli náboženství mojžíšského aniž jaká renumerace, aniz cestné neb náhrada nějaká dána býti nemůže, a že v příčíně času i mistnosti dohodnouti se musí s ředitelstvím měšťanské školy a tamní místní školní radou. Doba i místo vyučování budiž potom sem oznámena.

Předseda.

Auf daß diese Kinder nicht länger ohne Religionsunterricht bleiben, fuhr ich jeden zweiten Sonntag nach N. und erteilte daselbst den Unterricht, die Kosten für den Wagen u. s. w. bestritt ich aus Eigenem zwei Jahre hindurch. Als dann nach dieser Zeit ein viertes dort wohnendes Kind schulpflichtig wurde, suchte ich beim Landesschulrate um Bemessung einer Wegentschädigung an und wurde mir eine solche im Betrage von 2 K 99 h in je 4 Wochen bewilligt. Heute sind an dieser Schule 4 jüdische Schüler, ich erteile den Unterricht nichtsdestoweniger zweimal im Monate, da ein einmaliger Unterricht in 4 Wochen keinen nennenswerten Erfolg haben kann. — Ich betone hiebei, daß der Vater der Mädchen nichts veranlaßte, damit dessen Töchter den gesetzlich vorgeschriebenen Religionsunterricht erhalten. In einem anderen Orte meines Amtssprengels sind zwei Schüler mos. Konfession ohne jeden Religionsunterricht. Ich richte an den Bezirksschulrat ein Gesuch und bitte um Genehmigung, daß die Kinder des B. in C. an dem Religionsunterrichte in D. teilnehmen dürfeu. Der Bezirksschulrat gibt meinem Ansuchen Folge; ich setze den Vater hievon in Kenntnis, doch dieser schickt die Kinder nicht nach D. Wir haben mit einem Judifferentismus zu kämpfen, von welchem so mancher keine Ahnung hat. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Eltern in Gegenwart ihrer Kinder sagen: „Religion ist kein so notwendiger Lehrgegenstand.“ Mit welcher Lust und Liebe deren Kinder dann Religion lernen können, ist einleuchtend. Insolange wir nicht Entgegenkommen seitens der Kultusgemeinden und deren Vorstände, denen an erster Stelle die Besorgung des Religionsunterrichtes obliegen muß, insolange wir nicht die berechtigte Würdigung und gewünschte Unterstützung seitens des Elternhauses finden, kann und wird es mit dem Religionsunterrichte nicht besser werden. Die vorgesetzten Schulbehörden dürften unseren an diese gestellten Bitten wohl Folge geben, zumal in der obersten Schulbehörde des Landes ein Mann Sitz und Stimme hat, der Sinn und Herz für das Judentum besitzt und ein Gönner der jüdischen Lehrer ist.

Isch Isroel.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein.

Oktober 1910.

Josef Kraus, Neubenatek K 9.—. Rudolf Polesi, Lubenz 10.50. M. Jedlinsky, Humpoletz 10.50. Lippmann-Kurzweil, Falkenau a. Eger 54.—. A. Baum, Klattau, Kranzablösungs-Spende der Chewrah Kadischa anläßlich des Ablebens der Frau Mathilde Feigl 30.—. Salomon Löwy, Jechnitz 36.—. Bernhard Löwy, Budin 18.—. Dr. M. Wohl, Tachau 54.—. S. Roth, Prag, Spende anläßlich Ablebens seiner Gattin 20.—. Ida Rosenbaum, Arnau, Kranzablösungsspende auf das Grab ihrer Mutter, Frau Therese Glücklich 20.—. M. Blann, Goltsch-Jenikau 54.—. Josef Nürnberger, Saaz 21.—. Rabbiner Moritz Pick, Holitz, Gründungs- und Mitgliedsbeitrag 125.—. Alois Altschul, Hermannshütte 30.—. Martin Friedmann, Horažďowitz 18.—. Josef Adler Luže 9.—. Direktor J. Schwager, Kgl. Weinberge 7.50. Israel Kultusgemeinde Luže, Jahresbeitrag 30.—. Kafetier Ignatz Herz, Wien, Spende des Herrn Dr. Hirsch, Krummau 10.—. Karl Munk, Prag 54.—. M. Frank, Stankau 10.—. David Löwy, Königswart 20.—. Max Červinka, Reichenberg, Mitgliedsbeitrag 5.—. L. Kollmann, Prag 30.—. J. Müller Březnitz 20.—. S. Gottlieb, Kgl. Weinberge 30.—. Rabb. Grünberger, Kuttenberg 8.50. Leop. Neu, Plaňan 13.50. Mitgliedsbeiträge der Prager Mitglieder pro 1910 354.—. Zusammen K 1110.50.

Prag im November 1910.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

November 1910.

S. Gottlieb, Weinberge K 6.—. L. Pollak, Taus 6.—. A. Fischer, Leitomischl 6.—. A. Baum, Klattau 6.—. S. Kohn, Vlašim 18.—. S. Schwarzberg, Kaaden 6.—. A. Munk, Radenin 6.—. E. Schulhof, Hostomitz 6.—. D. Kohn, Rakonitz 6.—. S. Thieberger, Karlsbad 6.—. E. Mautner, Prag 6,—. J. Fischer, Muttersdorf 6.—. A. Glaser, Divišau 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: A. Munk, Radenin K 2.—. S. Kohn, Vlašim 6.—. A. Baum, Klattau 2.—. S. Schwarzberg, Kaaden 2.—. D. Kohn, Rakonitz 2.—. E. Mautner, Prag 2.—. A. Glaser, Divišau 2.—.

b) Telegramme: L. Richter, Prag 60 h.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn A. Stein, Radnitz, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt: A. Schmolka, Prag. S. Schrecker, Neubydžov. S. Gottlieb, Weinberge. G. Müller, Březnitz. G. Singer, Deutschbrod. S. Sattler, Nepomuk. S. Gruschka, Weinberge. D. Kohn, Rakonitz. S. Kohn, Vlašim. D. Stiasny, Prag. S. Löwi, Jechnitz. Dr. L. Hirsch, Krummau. A. Flaschner, Raubowitz. K. Freud, Kralup.

Die Herren Mitglieder, die bisher den Pflichtgulden nicht geleistet haben, werden dringend ersucht, ihrer Pflicht sofort nachzukommen.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines

Konkurs.

Bei der gefertigten Kultusgemeinde wird längstens ab 1. Jänner 1911 ein

Rabbiner,

gleichzeitig Kantor, der befähigt sein muß, den Religionsunterricht in böhm. Sprache an den Volks- und Bürgerschulen und an der k. k. höheren Realschule in Adler-Kosteletz zu erteilen. Gehalt K 1600, Wohnungsbeitrag K 300, weiter K 100 für den vollständigen Gottesdienst während der Neujahrsfeiertage und am Versöhnungstage, sep. Remuneration für den Religionsunterricht an der k. k. Realschule und Wegentschädigung für die zur Kultusgemeinde zugeteilten Ortschaften Chotzen, Tynischt a. A. und Borohradek. Uebliche Emolumente und reichliche Nachfrage nach dem Unterricht in der deutschen Sprache. Offerte mit Belegen zu versehen.

Für die Kultusgemeinde Adlerkosteletz:
Artur Felsenburg,
d. Z. Vorstand.

Konkurs.

Bei der Kultusgemeinde in **Chotěboř** ist die Stelle eines

Rabbiners

zu besetzen. Derselbe hat außer der Seelsorge an der Knaben- und Mädchenschule den Religionsunterricht in böhmischer Sprache zu erteilen. Gehalt nach Übereinkommen. Gefällige Offerte an den Vorstand der Kultusgemeinde Chotěboř.

Bed. Bondy,
derz. Kultusvorsteher.

Handelsschule Bergmann

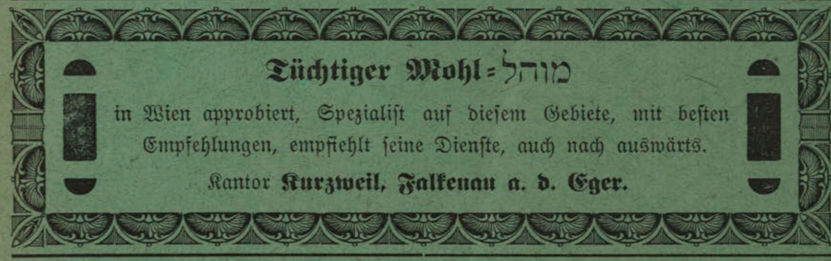
Prag, Eisengasse Nr. 22.

Bekannt erfolgreicher methodischer Unterricht.

Herren- und Damenschule.

I. **Zweiklassige Handelsschule** für die männliche Jugend.
II. **Einjährige Handelskurse** a) für die männliche Jugend, b) für Mädchen.
III. **Kurse mit Einzelunterricht** für Herren und für Damen. (Durchschnittliche Dauer sechs Monate.)
IV. **Abendkurse.**

Kostenlose Stellenvermittlung. Telephon Nr. 981. **Prospekte** auf Verlangen.



Danksagung.

Anläßlich des mich und meine Familie betroffenen herben Verlustes meiner treuen Gattin

Anna Sachs,

sage ich allen meinen lieben Freunden, Bekannten und Kollegen für ihre Kondolenz und Teilnahme besten Dank.

Teplitz, am 24. November 1910. **Ignaz Sachs.**

Angebot.

Nach dem verstorbenen Kollegen Stein werden den Kollegen zum Kaufe angeboten: Eine schwarze Kutte, zwei schwarze und eine weiße Kappe, zwei Schlachtmesser und viele hebräische und deutsche Bücher. Käufer wollen sich wenden an

Helene Stein, Rabbinerswitwe,
Radnic.

HOTEL BRISTOL

Prag, Lange Gasse

כשר

empfiehlt sich zur Abhaltung von Hochzeiten.

Auch sind dort stets schöne **Zimmer** zu haben.



Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**